

ÜBERALL MÄUSE?

DIE KLEINSÄUGERSITUATION IN ÖSTERREICH

Wer meint, es gäbe in den sogenannten Mastjahren mehr als genug Mäuse, liegt nur auf den ersten Blick richtig. Auf den zweiten Blick zeigt sich, dass rund die Hälfte der Kleinsäugerarten gefährdet ist.

Vom Neusiedler See im pannonischen Tiefland bis zum Großglockner in den Alpen verfügt Österreich über eine große Vielfalt an Naturräumen. Genauso abwechslungsreich wie seine Landschaft ist auch die heimische Kleinsäugerwelt. Mit 41 Arten bilden die Kleinsäuger rund 40 % der Säugetierfauna in Österreich. 21 von ihnen werden in der Roten Liste Österreichs geführt, da für sie unter anderem eine negative Bestandsentwicklung absehbar ist, eine hohe Aussterbegefahr für Teile des Gebietes besteht oder schlicht die Datengrundlage zur Bewertung fehlt.

MÄUSEJAHRE – EIN TRUGSCHLUSS

Viele Kleinsäuger verfügen über ein großes Vermehrungspotenzial. Zusammen mit der raschen Generationenfolge können sie sich an langfristige Veränderungen der Lebensbedingungen gut anpassen. Auch plötzliche Einbrüche von Teilen der Population gleichen sie schnell aus. Fehlen jedoch natürliche Feinde, führt diese Strategie in kurzer Zeit zu sehr hohen Individuenzahlen. Die zyklischen Massenvermehrungen der Feldmaus oder die sogenannten Mäusejahre nach der „Baumast“ (samenreiche Jahre) führen zu einer Überrepräsentation einzelner Arten. Dies trägt zum subjektiven Eindruck bei, „Mäuse“ seien allgegenwärtig.

VON FEINDBILDERN UND VORURTEILEN

Viele der Aktivitäten von Kleinsäugetieren stehen im Widerspruch zu den Zielen menschlicher Bemühungen. So wird die Suche nach winterfesten Verstecken in unseren Häusern, die Anlage von Jagdgängen und Laufwegen in den Gärten oder die Benagung von Baumrinde bei mangelnder Pflanzenvielfalt in Forstkulturen nicht gerne gesehen. Daher werden sie oft pauschal als Störenfriede, Hygienerisiko oder Schädlinge betrachtet. Ihre Rolle im Ökosystem wird zwar als wichtig anerkannt, oft bleibt es aber bei der Betonung ihrer passiven Funktion als Nahrungsgrundlage für andere Beutegreifer. Dabei sind sie selbst Jäger von Insekten und weiteren wirbellosen Tieren. Und dies überaus effizient: Eine Waldspitzmaus verzehrt aufgrund ihrer hohen Stoffwechselrate täglich ca. 600 Beutetiere, darunter auch problematische Arten wie den Borkenkäfer. Zusätzlich gestalten sie durch die Anlage ihrer Baue Kleinstlebensräume (z. B. für Hummeln), tragen mit selektivem Fraß und Düngung zur pflanzlichen Artenvielfalt bei und verbessern mit ihrer Grabtätigkeit die Bodenqualität.



Autoren und Text:

Dr. Christine Resch &

Dr. Stefan Resch

*apodemus – Privates Institut für
Wildtierbiologie OG*

*Ingenieurbüro Biologie | Ökologie |
Zoologische Präparation*

A–8967 Haus im Ennstal |

Marktstraße 51

E-Mail/Web: office@apodemus.at |

apodemus.at | kleinsaeuger.at



Die Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*), eine Bewohnerin strauchreicher Mischwälder, ist keine Maus, sondern gehört zu den Bilchen bzw. den Schläfern. Sie lebt sehr versteckt, weshalb wenig über ihren Bestand in Österreich bekannt ist.

WAS WISSEN WIR ÜBER KLEINSÄUGER IN ÖSTERREICH?

Obwohl Kleinsäuger als „Mäuse“ in unserer Wahrnehmung vergleichsweise präsent sind, ist es um die Kenntnis der einzelnen Arten schlecht bestellt. Viele leben versteckt und sind überwiegend nachtaktiv. Sie müssen daher mit aufwändigen Methoden nachgewiesen werden. Dazu kommt, dass die Artbestimmung

selbst am lebenden Tier nicht immer einfach ist. Dies sind mitunter Gründe, warum Kleinsäugetiere in Forschung und Behördenverfahren gegenüber anderen Tiergruppen oft vernachlässigt werden. Entsprechend der geringen Zahl der an Kleinsäugetieren interessierten Amateure und Wissenschaftler ist auch das Wissen um die Bestandessituationen lückenhaft.

ZUR SITUATION AUSGEWÄHLTER ARTEN

Die Rötelmaus (*Myodes glareolus*) zählt zu den Wühlmäusen und ist einer der häufigsten Kleinsäuger Österreichs.



Die Schneemaus (*Chionomys nivalis*) gehört zu den Wühlmäusen und konnte sogar schon am Gipfel des Großglockners (3.798 m) beobachtet werden.

WÜHLMÄUSE (Arvicolinae)

Oft nur als eine Art – die „Wühlmaus“ – wahrgenommen, handelt es sich bei dieser Gruppe um eine artenreiche Unterfamilie innerhalb der Nagetiere. Mit ihren vielseitigen Lebensweisen und Anpassungen sind sie in den unterschiedlichsten Habitaten anzutreffen: Von der Sumpfmaus am Neusiedler See bis zur Schneemaus am Großglockner. Rötelmaus, Feldmaus, Erdmaus und Schermaus sind aufgrund ausreichender Lebensräume und hoher Vermehrungsraten in Österreich weit verbreitet. Vergleichsweise wenig ist hingegen über die drei Kurzohrmausarten bekannt: die Kurzohrmaus, die Illyrische Kurzohrmaus und die Bayerische Kurzohrmaus. Werden Almen aufgegeben oder die Infrastruktur für den Tourismus ausgebaut, bedeutet das einen massiven Lebensraumverlust im Bergland. Dies gilt für die Illyrische Kurzohrmaus, welche in den Kalkalpen und Zentralalpen verbreitet ist und die Bayerische Kurzohrmaus mit ihrem kleinen Verbreitungsareal im Grenzbereich zwischen Bayern und Tirol.

DIE 5 WALDMÄUSE ÖSTERREICHS

In Österreich gehören fünf Arten zur Gattung der Waldmäuse. Neben den weit verbreiteten Gelbhalsmäusen und Waldmäusen sind Zwergwaldmaus und Brandmaus nur im Osten anzutreffen. Während es zum aktuellen Vorkommen der Zwergwaldmaus kaum Daten gibt, kann in den letzten Jahren eine zunehmende Einwanderung der Brandmaus aus Slowenien und Ungarn beobachtet werden (Sackl et al. 2007). Über die Lebensweise und die Verbreitung der Alpenwaldmaus können nur Vermutungen angestellt werden. Zum einen gilt sie erst seit kurzem als eigene Art (bis 1989 wurde sie als Unterart der Gelbhalsmaus angesehen), zum anderen ist eine äußerliche Unterscheidung von Wald- und Gelbhalsmaus schwierig.

SPITZMÄUSE

Während Wald- und Zwergspitzmaus in ganz Österreich vergleichsweise häufig zu beobachten sind, erlitten Wasser- und Sumpfspitzmaus durch wasserbauliche Maßnahmen zum Hochwasserschutz und zur Energie-

gewinnung in den letzten Jahrzehnten Lebensraumverluste. Die Alpenspitzmaus gilt als eine der am wenigsten untersuchten Säugetierarten der Alpen. Dementsprechend ungenau ist der Wissensstand über ihre aktuelle Verbreitung in Österreich. Lokale Häufungen von Beobachtungen lassen jedoch auf eine bessere Bestandssituation als in anderen Ländern (Beispiel Deutschland) hoffen. Bereits in den 1970er und 1980er Jahren wurden Rückgänge der Feldspitzmaus in Europa und Österreich beobachtet. Die damals beschriebenen Gründe wie Veränderung des Klimas, des Nahrungsangebotes (insbesondere durch den Einsatz von Insektiziden) sowie die anthropogene Landschaftsveränderung sind auch heute noch als Gefährdungsursachen anzusehen. Das Vorkommen der Hausspitzmaus und der Schabrakenspitzmaus beschränkt sich aufgrund ihrer natürlichen Verbreitungsareale auf Vorarlberg.

HASELMAUS

Verbesserte Methoden (Neströhren) ermöglichen erst seit Kurzem eine verlässliche Kartierung und fachkundige Beurteilungen ihrer Bestandssituation. Systematische Untersuchungen in Salzburg (Blatt & Resch 2014, 2015), Oberösterreich (laufendes Kleinsäuger-Artenschutzprojekt des Landes OÖ/Abt. Naturschutz), Vorarlberg (Klarica et al. 2017) und dem Wienerwald (Projekt »Blick ins Dickicht« der Österreichischen Bundesforste AG) zeigen, dass sie in geeigneten Lebensräumen noch anzutreffen ist. Ihre Populationsdichten variieren jedoch stark und sind in den nadelwaldreichen Alpen meist deutlich geringer als in den Bruch- und Auwäldern der Niederungen. Die zunehmende Förderung von Mischwäldern anstelle reiner Nadelwälder trägt zwar zu einer Habitatverbesserung bei, der Verlust von Habitatverbänden mit Hecken, Ufergehölzen und kleinen strauchreichen Flächen schreitet hingegen weiter voran. Wie rasch sich Bestandsituationen ändern können, zeigte sich in England, wo im Rahmen eines Langzeitmonitorings auf 400 Untersuchungsflächen zwischen 1993 und 2014 ein Rückgang von 72 % erfolgte (Goodwin et al. 2017).

ZWERGMAUS UND BAUMSCHLÄFER

Untersuchungen auf aktuelle Vorkommen in Salzburg (Blatt & Resch 2014, Resch & Blatt 2015) und Oberösterreich (laufendes Kleinsäuger-Artenschutzprojekt des Landes OÖ/Abt. Naturschutz) bestätigen Vermutungen, wonach beide Arten in ihrer Häufigkeit überschätzt werden. So ist die Zwergmaus zum Beispiel in den Nordalpen und im Alpenvorland meist nur noch in Regionen mit Aulandschaften größerer Flüsse wie der Salzach, der Traun oder der Donau regelmäßig anzutreffen. Wie mikroskopische Auswertungen zeigten, werden die Nester der Haselmaus zudem oft fälschlicherweise als Zwergmausnester identifiziert. Aktuelle Vorkommen des Baumschläfers konnten in Oberösterreich im Rahmen einer Kartierung von Bilcharten auf 20 Flächen nicht mehr bestätigt werden.



Die Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens*) ist entlang sauberer, naturnaher Gewässer zu finden.



Zwergspitzmäuse (*Sorex minutus*) können häufig in unseren Wäldern angetroffen werden.



Die Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*), ein Bilch, ist auf einen guten Habitatverbund angewiesen.



FOTO: APODEMUS

Der farbenprächtige Feldhamster (*Cricetus cricetus*) zählt zu den am meisten gefährdeten Tierarten Österreichs.

EINFLUSS DER KLIMAERWÄRMUNG AUF GEFÄHRDETE ARTEN

Die Änderung der klimatischen Bedingungen wird Auswirkungen auf die heimische Kleinsäugerfauna haben. Steppenbewohnende Arten wie der Hamster oder das Ziesel konnten aufgrund der langen und trockenen Sommer ihr Verbreitungsareal nach Westen erweitern. Die Intensivierung der Landwirtschaft und der Siedlungsbau gefährden jedoch lokale Populationen zunehmend, sodass trotz der Vergrößerung ihres potenziellen Areals von einem ständigen Rückgang und einer Isolierung der Vorkommen auszugehen ist. Für Kleinsäugerarten, die auf feuchte Standorte angewiesen sind, sind negative Auswirkungen zu befürchten. Dies trifft besonders auf die Birkenmaus zu, die bevorzugt bodenfeuchte Habitats bewohnt. Systematische Kartierungen dieser schwer zu fangenden Art sind erst seit dem Einsatz von Wildkameras möglich (Meinig et al. 2015, Resch & Blatt 2017), sodass heute nur eine handvoll Standorte mit aktuellen Vorkommen in Österreich bekannt sind. Für Bilche stellen die zunehmend milden Winter eine besondere Herausforderung dar. Bei warmen Temperaturen wachen sie während des Winterschlafes auf, finden aber keine Nahrung. Die kräftezehrenden Unterbrechungen des Schlafes brauchen die Fettreserven rasch auf. Die ausbleibende Schneedecke senkt zudem die Wärmeisolation und erhöht die Gefahr von Fuchs oder Marder entdeckt zu werden.

FUNDMELDUNGEN SIND WICHTIG!

Diese leisten einen überaus wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Datengrundlage. Eine Meldung mit Foto auf naturbeobachtung.at oder kleinsaeuger.at genügt, um Hinweise auf wichtige Vorkommen oder Arealveränderungen zu bekommen. Das ganze Tier (inklusive Schwanz) sollte möglichst von mehreren Seiten fotografiert werden, hilfreich ist auch eine Größenreferenz (z. B. Euro-Münze). Totfunde (direkten Körperkontakt vermeiden) können in verschlossener Verpackung ohne hygienische Bedenken tiefgefroren und bei passender Gelegenheit im nächsten Landesmuseum abgegeben werden.

Literatur:

Blatt, C. & Resch, S. (2015): Erfassung geschützter Kleinsäugerarten in Salzburger Feuchtgebieten. *Mitteilungen des Hauses der Natur*, 22: 103–111.
 Goodwin, C. E. D., Hodgson, D. J., Al-Fulaij, N., Bailey, S., Langton, S. & McDonald, R. A. (2017): Voluntary recording scheme reveals ongoing decline in the United Kingdom hazel dormouse *Muscardinus avellanarius* population. *Mammal Review* 47/3: 183–197.

Klarica, J., Schied, J., Mätzler, A. & Niederer, W. (2017): Sie ist noch da – Nachweise, Lebensraum und Schutz der Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*) in Vorarlberg. *inatura – Forschung online* 42: 6 S.
 Sackl, P., Tiefenbach, M., Tajmel, J. & Spitzenberger, F. (2007): Weitere Ausbreitung der Brandmaus *Apodemus agrarius* (PALLAS, 1771) in Österreich (Mammalia). *Joannea Zoologie* 9: 5–13.

Resch, S. & Blatt, C. (2017): Die Birkenmaus (*Sicista betulina*) im Mühlviertel – Erstnachweis im Leonfelder Hochland. *ÖKO-L* 39/1: 11–12.
 Resch, S. & Blatt, C. (2014): Kleinsäugeruntersuchung im Bundesland Salzburg. *Natur Land Salzburg* 21/4: 36–41.
 Meinig, H., Schulz, B. & Kraft, R. (2015): Die Waldbirkenmaus (*Sicista betulina*) bringt Säugetierkundler an die Grenzen. *Natur und Landschaft* 90/5: 214–223.